Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 180 (2014)

Heft: 4

Artikel: Militärisches Denken und Handeln im Aktivdienst

Autor: Jaun, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-391417

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Militärisches Denken und Handeln im Aktivdienst

Weshalb liess General Guisan am 25. Juli 1940 alle kombattanten Truppenkörper-Kommandanten auf ein einziges Schiff verladen, um ihnen auf dem Rütli eine Rede zu halten? Es ging um den Armeerapport, den Guisan zum Kommunizieren des Reduitentschlusses befahl. Warum gerade auf dem Rütli?

Rudolf Jaun

Im Herbst 1939 bezog die Schweizer Armee die Aare-Limmat-Stellung. Guisan hoffte, bei einem Angriff der Wehrmacht diese mit Hilfe der französischen Armee an einem Durchbruch über die Limmat und die Aare zu hindern. Ein eifriges Graben und Betonieren begann. Zahlreiche Bunker, Artilleriestellungen und Panzersperren zeugen noch heute von dieser Armeestellung.

Am 20. Juni 1940 hatte die Wehrmacht die französische Armee samt britischem Expeditionskorps besiegt: Damit fiel nicht nur der Feind des Feindes, mit dem man zusammengehen wollte – Frankreich – aus, sondern die Schweiz war von der Achse Deutschland-Italien eingekreist, die Armee sah sich mit einer Rundumbedrohung konfrontiert. Eine kolossale Verunsicherung ging durch die Schweiz. Auf allen Ebenen, bei den Behörden – den Bundesrat eingeschlossen –, bei den Parteien, Verbänden, Gewerkschaften, im Volk und insbesondere bei den Soldaten der mobilisierten Armee und auch bei den Offizieren.

Musste sich die Schweiz in irgendeiner Form dem sogenannten «Neuen faschistisch-nationalsozialistischen Europa» anschliessen oder mindestens anpassen? Oder sollte die Schweiz versuchen, ein demokratisch-liberaler Rechtsstaat zu bleiben, welcher keine Rassenunterschiede kannte und die Persönlichkeitsrechte jedes Einzelnen achtete? Sollte die Schweizer Armee für diese politischen Ziele in dieser verzweifelten militärischen Lage der Rundumbedrohung den Kampf führen? Zweifel griffen überall um sich. Selbst Guisan hatte die Idee, einen Emissär nach Berlin zu schicken, um im Machtzentrum der Nazis nachzufragen, wie man miteinander zu Rank kommen könnte.

Reduitstrategie als Notlösung

Guisan rang sich durch, den Kampf zu führen. Aber wie? Als Lösung stellte sich eine Konzentration der Armee im Zentralraum heraus: eine operativ-strategische Lösung, die als Reduit in die Geschichte eingehen sollte. Eine Lösung, der nur drei von fünf Korpskommandanten zustimmten und die vielen Offizieren als militärische Bankrotterklärung erschien. Der Bezug der Reduitstellung musste erklärt und begründet werden, allen voran den Truppenkommandanten und durch diese den Truppen. Das war das Motiv für den Rütlirapport General Guisans vom 25. Juli 1940.

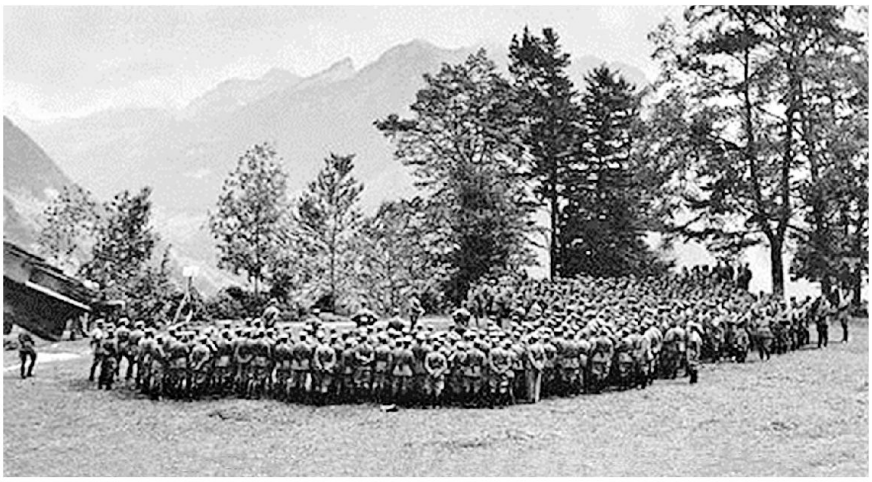
Weshalb gerade auf dem Rütli? Auf dieser abgelegenen Wiese? Offensichtlich eine Rodung mit dem Namen «Rüti», wie es sie zu Hunderten gibt in der Schweiz: die «kleine Rüti». Als weidwirtschaftlich genutzte Fläche machte dieses Stück Erde keine Geschichte, aber als Teil der Staatsgründungslegende der Schweiz: als angeblicher Geburtsort, das heisst Gründungsort, als Ort des ersten Bundesschwurs unserer Eidgenossenschaft von 1291. Spätestens so um 1500, als die Nachfahren nicht mehr viel vom römischen Kaiser deutscher Nation wissen wollten, brauchte man eine Gründungslegende und kam auf die Tellensage und die Idee, der erste Bundesschwur könnte hier geheim, abgelegen, unsichtbar für die starken Mächte Europas stattgefunden haben.

Die Story mit dem Burgenbruch, dem Tell und dem Bundesschwur auf dem Rütli war so gut, dass sie in der alten Eidgenossenschaft immer mehr geglaubt wurde. Als diese untergegangen war, interessierte sich ganz Europa dafür. Friedrich Schiller hat die Story – als Deutschland nach Freiheit dürstete – unsterblich gemacht. Er war nie in der Schweiz. Das hat die Urkantone nicht gehindert, ihm 1859 aus Dankbarkeit für die theatralische, literarisch hochkarätige Formulierung der Legende einen Stein zu setzen: den Schillerstein. Das Rütli ist seit 500 Jahren der wichtigste «Lieu de mémoire» der Schweiz: der Ort, wo die zentrale Imagination der Staatsgründung festgemacht wurde.

Da wollte Guisan hin, um den Führern der Armee und durch sie jedem einzelnen

Der Verfasser Rudolf Jaun als wetterfester Referent auf dem Rütli. Bild: ASMZ

Der Historiker Dr. Rudolf Jaun ist Professor der Universität Zürich für Geschichte der Neuzeit und Militärgeschichte. 2005 bis 2012 wirkte er als Dozent für Militärgeschichte der Militärakademie an der ETHZ.
Seine militärische Laufbahn vollendete er 2006 im Range eines Obersten, nachdem er seit 1998 das Archiv der Schweizer Armee geleitet und den zugehörigen Armeestabsteil kommandiert hatte.
Über den Rütlirapport von 1940 referierte er vor dem Jahresrapport der Ter Reg 3, am 23. November 2013 auf dem tief verschneiten Rütli.



Die Kommandanten der kombattanten Truppenkörper vor ihrem Oberbefehlshaber auf dem Rütli. Bild: unbekannt

Staatsbürger-Soldaten zu sagen: Was hier imaginär gegründet wurde, steht nun real auf dem Spiel. Wir haben das Souveränitätsrecht auf unserer Seite, aber das genügt in diesem Moment nicht. Es könnte Waffengewalt nötig sein, um dieses Recht aufrecht zu erhalten, um die Geschichte der hier gegründeten Eidgenossenschaft fortzuschreiben. Er wollte auch in verzweifelter Lage kämpfen, Erfolg im schwierigen Kampf suchen, notfalls aus der Niederlage den Anspruch auf das Existenzrecht der Schweiz wieder begründen. Dies hat Guisan bewogen, das Risiko einzugehen, alle kombattanten Kommandanten auf ein Dampfschiff zu laden und hier aufs Rütli zu fahren.

Was hat Guisan den Truppenkommandanten gesagt?

Das liegt nicht einfach so auf dem Tisch. Die «Stadt Luzern», das stolze Flaggschiff der Vierwaldstädtersee-Flotte, hatte Verspätung. Guisan hatte nur 20 Minuten Zeit. Er musste improvisieren. So kam es, dass seine Rütlirede lange nur sehr partiell aus dem Gedächtnis Teilnehmender und aus einzelnen Zitaten des verschollenen Manuskripts bekannt war. Eine vertrackte Quellenlage für die Historiker. Aus den überlieferten Teilstücken und dem wieder gefundenen Manuskript-Entwurf lässt sich dennoch die Botschaft – die «Message» – fassen. Was sagte Guisan nun sinngemäss den versammelten Kommandanten? Und welche «Consigne», welche heilige Anweisung gab er den Kommandanten, welche sie an die Truppe weiterzuleiten hatten?

Auch Guisan glaubte, dass die Zeit eines neuen Europas unter deutscher Vorherrschaft angebrochen war, ohne sich jedoch dabei aufzugeben: «Nous devons évoluer pour nous adapter aux conditions de l'Europe nouvelle. Mais cette évolution doit se faire par nous-mêmes et sans copier l'étranger». «Rester fidèles à nous-mêmes», das war seine Devise. Sich selbst treu bleiben, das wollte er mit allen militärischen Mitteln versuchen: «Notre seule sauvegarde est notre volonté de nous défendre jusqu'au bout… Le seul moyen d'être respecté, est d'affirmer notre volonté de nous défendre jusqu'au bout et de vendre chèrement notre peau.»

Er wandte sich gegen Parteistandpunkte, Streit um Bundesratssitze, klassenkämpferische Tiraden und defätistische Mutlosigkeit. Gegen die, die nicht mehr an einen schweizerischen Weg glaubten, die den Verteidigungskampf für sinnlos hielten.

Scharf äusserte er sich gegen Mutlosigkeit und Defaitismus im Offizierskorps: «… non seulement dans la troupe, mais dans les cadres et chez certains cadres supérieurs, le moral s'est relâché. D'aucuns ont même été jusqu'à exprimer en public le peu de foi qu'ils ont dans notre capacité de résistance… De tels propos sont des crimes. Vous n'avez pas le droit de les prononcer, vis-à-vis de vous-même, de vos subordonnés, du Pays! … Je me séparerai sans hésitation désormais, de tous les officiers, quel que soit leur grade…».

Guisan musste nach dem Rückzug in die Zentralraumstellung – nichts als eine militärische Notlösung mit hohem Risiko – auf Gefolgschaft und Vertrauen pochen und die Zweifler auf das neue Dispositiv einschwören: «Le dispositif de l'Armée a dû être modifié. … J'ai en conséquence ramené le gros de l'armée dans un réduit national autour du Gotthard pour défendre les passages des Alpes et y remplir notre mission historique, coûte que coûte.» Hier sollte der Hauptkampf geführt werden unter optimaler Ausnützung des Geländes, der Hindernisse, Hinterhalte und Deckungen.

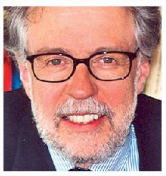
«Voilà ce que notre peuple doit comprendre, ce qui fera hésiter notre adversaire éventuel. Car il sait bien que si nous étions attaqués nous détruirions nos tunnels le Gotthard et le Simplon, et pour longtemps. Et ce Gotthard, ils en ont besoin!» Das war die grosse strategische Botschaft an die Kommandanten: die Gotthard-Transversale als strategisches Pfand. Dieses Pfand konnte offengehalten, geschlossen, verteidigt, aber auch vernichtet werden. Das gab Handlungsoptionen und «Bargaining-Power». Das militärische Reduit war keine Demutsgeste.

Für Guisan galt: «un chef, une mission, des moyens». Er wusste, dass es mit den moyens nicht weit her war. Deshalb verpflichtete er die Kommandanten, die Truppe auf den Wert des Geländes und auf das soldatische Selbstvertrauen einzuschwören.

Was bedeutet das heute?

«Rester fidèles à nous-mêmes» dürfte auch für die Milizarmee, 73 Jahre nach dem existentiell gefährlichen Sommer 1940, hilfreich sein: die Armee nicht als Unternehmen begreifen, sondern als militärische Institution, die auf dem Volkswillen der allgemeinen Wehrpflicht beruht. Damals ging es darum, in einem möglichen Krieg den überlegenen verbundenen Waffen des Gegners mit alternativen Mitteln entgegen zu treten. Der «miles bellicus» musste gestärkt werden. Heute geht es darum, den «miles protector» zu stärken und ihm Vertrauen und Mittel zu geben. ■

Zitatnachweis der Rütlirede von Guisan: Oscar Gauye, «Au Rütli, 25 Juillet 1940», Le discours du général Guisan: nouveaux aspects, in: Studien und Quellen 10/1984, hg. Schweizerisches Bundesarchiv, S. 5–56.



Oberst
Rudolf Jaun
Prof. Dr. phil.
Militärhistoriker
MILAK/ETHZ
8057 Zürich